

Sehnsucht nach Gott

Soweit man in der Geschichte zurückgeht, haben unzählige Glaubende im Gebet erfahren, dass Gott ein inneres Licht bringt. Schon vor Christus betete ein Glaubender voller Erwartung: „Meine Seele sehnt sich nach dir in der Nacht, Herr; zutiefst in mir suchst dich mein Geist.“ (Jes 26,9)

Drei Jahrhunderte nach Christus schrieb Augustinus: Sehnsucht, die nach Gott ruft, ist bereits Gebet. **Willst du unaufhörlich beten, so höre nie auf, dich zu sehnen...**“

Die Sehnsucht nach Gemeinschaft mit Gott wurde in unvordenklicher Zeit in das Herz eines jeden Menschen gelegt.

Das Geheimnis dieser Gemeinschaft (mit Gott) rührt an das Innerste, an den tiefsten Grund unseres Wesens. Deshalb können wir zu Christus sagen: „Zu wem sollen wir gehen, wenn nicht zu dir? Du hast die Worte, die unsere Seele neu beleben.“

Seine Gegenwart bleibt unsichtbar

„Gott ist Geist“ und seine Gegenwart bleibt unsichtbar. Er lebt immer in uns: In den Augenblicken der Dunkelheit, wie in denen völliger Klarheit. Er wohnt auf dem Grund der Seele eines jeden Menschen, und er redet uns nicht unbedingt in der Sprache menschlicher Worte an. **Er spricht zu uns vor allem durch stille Eingebungen.**

Ruhig in seiner Gegenwart zu verweilen ist schon Gebet. Und manchmal kann bereits ein Seufzen Gebet sein.

Mit der Stille (allein) im Gebet scheint es nichts auf sich zu haben. Der Heilige Geist kann es uns indessen schenken, in ihr die Freude Gottes zu empfangen. Haben wir den Eindruck, dass zwischen Gott und uns ein Abstand entstanden ist, als wäre der innere Blick vorübergehend erloschen? **Denken wir daran, dass Gott seine Nähe nie aufkündigt!** Wir können ihm alles überlassen, alles in ihm ablegen.

Auch wenn wir beten und sich nichts zu ereignen scheint, werden wir gehört. Im gelassenen Vertrauen auf Gott findet jedes Gebet Erfüllung. Vielleicht anders, als wir dachten... Erhört Gott nicht so, dass sich die Liebe mehrt?

Wenn die Lippen verschlossen sind

Das Gebet ist im Wesen unveränderlich, nimmt aber verschiedenste Formen an.

Manche Menschen beten in tiefem Schweigen. **Still in der Gegenwart Gottes verweilen**, im Verlangen, seinen Heiligen Geist zu empfangen, heißt schon: ihn suchen.

Andere **beten mit vielen Worten**. Theresa von Avila schreibt: „Wenn ich mich an den Herrn wende, weiß ich oft nicht, was ich (alles) sage.“

Andere **beten mit nur wenigen Worten**. Werden sie langsam gesprochen oder gesungen, fünfmal, zehnmal und von Herzen, können die Worte zu einem Leben der Gemeinschaft in Gott führen. Solche kurzen Gebete sind: „Gott kann uns seine Liebe schenken, unser Gott ist voll zärtlicher Zuneigung“, „Bei Gott allein ruht meine Seele in Frieden“.

Im Gebet möchten wir die persönlichsten Dinge sagen. Bisweilen steigt aus dem Grund unseres Wesens eine Inspiration, eine Intuition auf. Sorgen wir uns aber nicht, falls sich kein Wort einstellt. Es kann sich in uns Widerstand regen, Dunkelheit breit machen, es können Zeiten kommen, in denen die Lippen verschlossen bleiben.

Daran erinnert Augustinus: **„Es gibt auch eine Stimme des Herzens und eine Sprache des Herzens... Diese innere Stimme ist unser Gebet, sooft die Lippen verschlossen sind und unsere Seele offen vor Gott liegt.** Wir verstummen und unser Herz spricht; nicht in die Ohren der Menschen, sondern zu Gott. **Sei gewiss: Gott kann dich hören.**

(Frère Roger Schutz, Taizé)

Das Gebet,

das ein Mensch mit all seiner Macht leistet,
hat eine große Kraft.

Es macht ein bitteres Herze süß,
ein trauriges Herze froh,
ein törichtes Herze weise,
ein zaghaftes Herze kühn,
ein armes Herze reich,
ein schwaches Herz stark,
ein blindes sehend
und eine kalte Seele brennend.

**Es zieht den großen Gott
in ein kleines Herz
und treibt die hungrige Seele hinaus
zu dem Gott der Fülle.**

(Mechthild von Magdeburg)

Text 1 aus: „Eine Ahnung von Glück–Erfahrungen und Begegnungen“,
Frère Roger Schutz, Gründer der ökumenischen Brudergemeinschaft
in Taizé/F (1915 -2005)

Text 2 aus: „Das fließende Licht der Gottheit“,
Mechthild von Magdeburg (1207-1286)